



ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 19. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



September 2021
Nr. 225

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Ungewissheit ...

Wir suchen in der unüberschaubaren Vielfalt das begreifbar Eindeutige.

«Racial Preference»

Unsere sexuellen Präferenzen entsprechen nicht mehr unseren Werten.

Eine vergessene Heldin

Gertrud Woker wird im Dokfilm «Die Pazifistin» erstmals grossem Publikum vorgestellt.

Gott aus dem Häuschen

Mitte Juli 2021 nahm das Kulturforum Görlitzer Synagoge seinen Betrieb auf.

Auktion im Wandel

Interview mit Bernhard Bischoff von der Galerie Kornfeld.

Der Falco der Malerei

Der Maler Adam Bota ist der vielleicht kompromissloseste Maler Wiens.



Christine Lauterburg jodelt gegen die Verblendungen

Ein Text von Urs Lauterburg, ihrem Bruder, über die Pionierin der Neuen Schweizer Volksmusik Bild: zVg.



Musik interessierte und berührte mich von allen künstlerischen Medien stets am meisten, und ich besuche immer wieder leidenschaftlich gerne kleinere Konzerte, wo unmittelbar erzeugte Klänge direkt durch die Luft und über die Ohren ins Innenleben der zuhörenden Menschen gelangen und in ihnen auf komplexe Art und Weise unterschiedliche Gefühle auslösen. Der ganze Prozess des Erzeugens von Klängen, deren physikalische Übertragung durch die Luft, die mittels kleinster Druckschwankungen bis zu den äusserst sensiblen Ohren der Zuhörer erfolgt und von dort über neuroelektrische Signale direkt in das Hirn eindringt, hat etwas Magisches an sich. Musik ist in ihrer reinsten und ursprünglichsten Form ein flüchtiges Erlebnis, welches für einen Moment sowohl die Musikanten wie auch die Zuhörer emotional in einen intimen Raum einbindet. Letztendlich kann ein erzeugter Klang beliebige Formen annehmen, und die Töne bilden in Kombination mit den Hörgewohnheiten der Hörer eine abstrakt immaterielle Erlebniswelt. Die musikalischen Konventionen der Individuen wurden zum grössten Teil beim Hineinwachsen in eine Gesellschaftsordnung geformt, sie sind jedoch gleichzeitig geprägt von den ureigenen, persönlichen Empfindsamkeiten. Deshalb bildet die Musik, auf welche wir in jungen Jahren stark ansprechen, das Fundament unserer musikalischen Vorlieben.

Für mich, im Jahr 1953 gebo-
rener Mensch, war es die damals
umstrittene Musik aus dem angel-
sächsischen Raum von Musikern
wie Bob Dylan, Jimi Hendrix, Cree-
dence Clearwater Revival und na-
türlich den Rolling Stones und den
Beatles, welche aus der Aufbruch-
stimmung mit der Hochkonjunk-
tur der Nachkriegsjahre heraus-
ging, die mich musikalisch prägte.
Eines meiner Schlüsselkonzerte
im Teenageralter war das Konzert
von Deep Purple und Man in der
Tanzdiele vom 6. März 1970, wel-
ches offiziell für den Zeitraum von
19.30 bis 21.30 Uhr angekündigt
gewesen war, aber wegen der über-
langen Auftritte und Bühnenum-
bauzeiten bis ins Morgengrauen
dauerte. Zu Beginn spielte damals
dort auch George Steineman auf
seiner weissen Fender Telecas-
ter und hinterliess bei mir einen
nachhaltig bleibenden Eindruck,
der fast als Verblendung bezeich-
net werden kann. Als ich nach dem

aufregenden Konzert entgegen
der Abmachung mit meinen El-
tern erst viel zu spät, nach Mit-
ternacht, ins Elternhaus zurück-
kehrte, erwartete mich dort eine
heftige Schelte meines Vaters, die
schliesslich ein mehrmonatiges
Ausgehverbot nach sich zog. Zehn
Jahre später war es die Musik der
frühen 80er-Jahre mit den Stooges
und später der Birthday Party, Kil-
ling Joke, Sonic Youth, aber auch
die experimentellen Klänge aus
New York von Musikern wie Fred
Frith, Tom Cora, John Zorn, Shel-
ley Hirsch, Bill Laswell, Bill Frisell
usw., welche meine musikalische
Empfindsamkeit schärften.

So war es dann auch für mich
mit meinem damaligen musikali-
schen Rucksack ein bisschen be-
fremdlich, als mir meine Schwester
in den frühen 80er-Jahren offen-
barte, dass sie die Schauspiele-
rei aufgeben will, um Jodelkurse
zu besuchen und sich fortan aus-
schliesslich der Musik zu widmen.

Sie begründete diesen Schritt in ihrem schon seit der Jugendzeit gehegten Interesse für die Musik, wo Christine in der Tat bereits im Jugendalter leidenschaftlich gerne Geige spielte und sang. Für sie hatte der Schweizer Jodel etwas ursprünglich archaisch Mächtiges, das seinen Ursprung in der urtümlichen Berglerkultur unseres Landes hat und mit diesen Kräften versehen ist. Sie sah nicht ein, warum die Menschen sich primär an der Musik aus den dominierenden angelsächsischen Kulturbereichen orientieren müsse. Es würde doch in unserem eigenen Kulturgut ebenfalls ein grosser Musikfundus liegen, dessen Schätze man anzapfen sollte. Dieser Aspekt wurde damals von der Mehrheit der Leute nicht verstanden, und so begann Christine mit ihrer Stimme, ihrer Geige und ihrem Langnauerli irgendwo zwischen den Fronten der damals mehrheitlich gehörten «progressiven», aus den USA und Grossbritannien importierten Musik und den konservativ verkrusteten, stark normierten Schweizer Volksmusik zu musizieren.

Schliesslich erschien 1991 ihr erstes Album «Schynige Platte» im Duo mit Res Margot und drei Jahre später das vom Volksmusikkenner Cyrill Schläpfer produzierte Album «Echo der Zeit». Letzteres erreichte sogar die Schweizer Charts, blieb dort 19 Monate lang und markiert bis heute einen Meilenstein in Christines musikalischem Schaffen. Christines Lieder erlangten in dieser Zeit trotz der Neuartigkeit eine beträchtliche Verbreitung. 1996 erschien das Folgealbum «Paradiesvogel» mit Christines Interpretation des berühmten Guggisberglieses. In der Folge musizierte Christine ausserhalb der etablierten Normen und bis heute mit Leidenschaft und Beharrlichkeit auf ihrem ganz eigenen Weg in unterschiedlichen, oft auch sehr experimentellen Formationen. Sie tat dies zum Teil zusammen mit anderen Musikschaffenden wie Housi Wittlin, Corin Curschellas, Walther Lietha, Bobby McFerrin, Hubert von Goisern, Max Lässer, Michael von der Heide, Jürg Steinmeier und vielen anderen.

Nach zahlreichen weiteren Tonträgern erschien im Jahr 2008 das Album «Aéropé», welches mir persönlich bis heute besonders gut gefällt. Christine spielt dort zusammen mit Andi Hug am Schlagzeug, Hank Shizzoe an der Gitarre, Michel Poffet am Bass und Markus Flückiger an der Handorgel ein epochales Werk, welches nach der Veröffentlichung auf unverstärkt wenig Resonanz stiess. Dieses Album tönt auch heute noch frisch und raffiniert verspielt. «Aéropé» ist ein gutes Beispiel für Christines Bestreben

für eine eigenständige Synthese von neu inszenierten und traditionellen Volksliedern. 2010 spielte Christine selber das Album «Allein» ein. Die Musik entstand entlang einer Wanderung aus dem städtischen Gebiet hinauf zum Seebergsee. Sie trug ihr eigenes Aufnahmegerät im Rucksack mit, und später wurden die Lieder teilweise von Hank Shizzoes Gitarrenspiel im Studio ergänzt. Seitdem ist Christine meistens mit einem eigenen Soloprogramm unterwegs und tritt ergänzend oft auch in den Formationen Landstreichmusik und Doppelbock auf. Dies zusammen mit Dide Marfurt (Drehleier, Halszither, Tamburiza, E-Gitarre, Bodhràn, Helvetische Sackpfeife und Xang), Matthias Linke (Geige), Simon Dettwiler (Schwyzerörgeli – 10-, 18- und 82-bässige Modelle) und Matthias Härtl (Jodel, Kontrabass, Geige, Nyckelharpa) auf. Sie spielen Schweizer Volksmusik ausserhalb der Klischees. Die Musik ist zeitgemässe «living urban Swiss folk music».

Die Zeit und den Freiraum während der Corona-Epidemie, wo keine Konzerte möglich waren, nutzte Christine, um zusammen mit der Band Doppelbock das kürzlich erschienene Album «froh&roh» einzuspielen. Die Musik ist eine Art Best-of mit einer Sammlung von Liedern, die mit zahlreichen subtil und virtuos gespielten Naturinstrumenten zeitlos frisch klingen. «froh&roh» kann entweder in der Form einer CD oder auch als Download über die Website <http://www.doppelbock.ch/public/froh.htm> bezogen werden.

Schliesslich erhält Christine in diesem Jahr verdient den Schweizer Musikpreis 2021, nicht den Hauptpreis, der an Stephan Eicher

geht, aber zusammen mit einer Auswahl anderer Musikschaffenden einen der Preise für bedeutungsvolle Beiträge für die Musik in unserem Land. Nach ihrem langjährigen und eigenständigen Engagement und ihrer Pionierarbeit für die Neue Schweizer Volksmusik ist der Preis eine längst fällige Anerkennung.

Schlussgedanke: Eigentlich ist jede Form von Musik aus dem Weiterentwickeln von Volksmusik entstanden. Die angelsächsischen Länder wie die USA und Grossbritannien waren mit ihren multikulturellen Gesellschaften speziell offen und gut darin, ihre Musik zu modernisieren. Aus dieser Eigenschaft entstanden der Jazz, der Blues, der Rock usw., deren Einflüsse wiederum zu den zeitgenössischen Musikstilen führten. Auch die europäische klassische Musik wurzelt letztendlich in den Volksweisen der Antike. Unter diesem Gesichtspunkt ist es naheliegend, sich am eigenen Kulturgut zu bedienen und die alte Musik mit neuen Klängen zu beleben. Das war stets auch Christines Anliegen. Sie tut dies mit der Absicht der Förderung unserer eigenen Musik durch Klänge hin zu einer reichhaltigen Verbundenheit von Natur und Mensch. Christine ist mit ihrem unabhängigen und eigenständigen Wirken eine Inspiration für die relativ neue Bewegung der neuen Schweizer Volksmusik mit Musikgruppen wie Zuckdraht, Lisa Stoll und Silberen mit Barbara Berger, welche auch jüngere Zuhörer ansprechen.

Weitere Informationen über die Musik von Christine Lauterburg sind auf ihrer Website abrufbar:
www.christinelauterburg.ch

GRANDE SÉRIE OP.1

DI 24.10 ALEXANDER MELNIKOV

DI 14.11 VALERIY SOKOLOV
EVGENY IZOTOV
GARY HOFFMAN

DI 21.11 NASH ENSEMBLE OF LONDON
SIMON CRAWFORD-PHILLIPS
BENJAMIN NABARRO
MICHAEL GUREVICH
LAWRENCE POWER
ADRIAN BRENDEL

JE 16.12 MATTHIAS GOERNE
CAMERATA RCO,
MEMBRES DU ROYAL
CONCERTGEBOUW ORCHESTRA

SAISON
21 SOCIÉTÉ DE MUSIQUE
22 LA CHAUX-DE-FONDS
musiquecdf.ch